

Ulrich von Thüna

Raymond Durnat: A long hard look at PSYCHO

2003

<https://doi.org/10.17192/ep2003.2.2004>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thüna, Ulrich von: Raymond Durnat: A long hard look at PSYCHO. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 20 (2003), Nr. 2, S. 227–229. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2003.2.2004>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Raymond Durnat: A long hard look at *Psycho*

London: British Film Institute 2002, 248 S., ISBN 0-85170-920-6, £ 14.99

Der im letzten Jahr gestorbene Raymond Durnat war einer der profiliertesten englischen Filmkritiker, häufig schreibend in den Zeitschriften *Movie* und *Films and Filming* sowie Autor von vielen Büchern, darunter über Hitchcock, Franju, Renoir, über die Hollywood-Komödie, über *Sexus, Eros, Kino* (seine einzige deutsche Übersetzung [Bremen 1964]) und *A mirror for England* (London 1971), eine besonders anregende Geschichte des britischen Films zwischen 1945 und den

sechziger Jahren. In einem Nachruf auf Durnat wurde Andrew Sarris zitiert, demzufolge es nur zwei wirklich lesenswerte britische Filmkritiker gegeben habe, Durnat und A.O. Green, – das war Durnats Pseudonym in *Movie* gewesen. Und im gleichen Nachruf wurde darauf verwiesen, dass Durnat ein Auge hatte für kleine Einzelheiten eines Films, die dann seine Fähigkeit zur freien Assoziation in Gang setzten.

Genau das macht die Stärke des hier vorliegenden Buches aus, das zugleich sein letztes ist. Durnat hat sich an die Interpretation eines Filmes begeben, der mit Sicherheit zu den meist kommentierten Filmen überhaupt zählt. Die sechs Seiten Bibliografie erwähnen noch nicht einmal die unzähligen Kritiken und Einzeltexte, die über *Psycho* geschrieben worden sind.

Die Gliederung des Buches ist sehr einfach. Nach einleitenden Bemerkungen geht er systematisch (fast) alle Sequenzen des Films durchs, illustriert sie mit kleinen, aber gut reproduzierten Photos und erläutert dann die Einstellungen sehr ausführlich. Diese Erläuterungen folgen keinem festen Schema wie das etwa eine Filmanalyse klassischer Prägung täte. Die Breite und Tiefe der Kommentierung wird deutlich, wenn man sieht, dass etwa die Analyse der Hotelzimmer-Szene zu Anfang des Films rund 13 Seiten lang und die berühmte Duschszene 15 Seiten lang ist.

Als Beispiel für das Vorgehen von Durnat referieren wir in aller Kürze die Analyse eben dieser Duschszene. Zuerst verweist Durnat auf zwei ähnlich unerwartete Morde in anderen Hitchcock-Filmen. Dann geht er ein auf die eigentliche Szene in der Dusche, die blasphemisch sei, weil dem amerikanischen Glauben an Sauberkeit und Frische zuwiderlaufend. Er erörtert den Gegensatz zwischen dem jugendlichen Opfer und dem scheinbar alten, kaum kenntlichen Täter. Seine Frage, ob dem Messer Phallus-Charakter zukomme, verneint er eher. Dann beschreibt er außerordentlich detailliert die sieben Phasen des Mordes und es folgt eine genauere Analyse des Bildschnitts unter Verweis auf Eisenstein, aber auch auf französische Filme der zwanziger Jahre. Er schreibt die Schnitttechnik in der Duschszene ein in eine allgemeine Montagetheorie bei Eisenstein. Er beschäftigt sich mit einem „perverse“ Vergnügen von Teenagern an dieser Szene, erörtert eine sozusagen kalligraphisch vorgehende Kamera und zieht schließlich noch einmal Vergleiche zwischen dem Kameraeinsatz bei Hitchcock und bei russischen Filmen. Diese paar Stichworte geben nur eine sehr unzureichende Beschreibung der Tiefe und der anspielungsreichen, ja anspielungsüberwältigenden Analyse bei Durnat, der über das gesamte Stumm- und Tonfilm-Repertoire verfügt und zudem offenbar mit einem hervorragenden Gedächtnis ausgestattet war. Das Ganze ist zwar nicht unbedingt leichte Lektüre, aber strukturalistisches oder poststrukturalistisches Geraune bleibt dem Leser erspart und es besteht lediglich die Gefahr, dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht, – so dicht ist das historische und zeitgenössische Beziehungsgeflecht, das Durnat um *Psycho* zieht.

Vorzüge (und Gefahren) eines solchen Verfahren zeigen sich leicht bei den letzten Bemerkungen Durgnats zur letzten Filmeinstellung, in der schwere Ketten das Auto von Marion aus dem Sumpf ziehen. Unter ausdrücklich benannter Gefahr der Überinterpretation stellt sich Durngat die Frage, ob diese schweren Ketten mehr sind als schlichter Realismus. Sind sie eine metaphorisches Detail, das als Zufälligkeit sich ausgibt, so wie es realistische Theoretiker wie Jean Mitry vorgeschlagen haben? Sind nicht diese schwerfällig arbeitenden Ketten so düster wie der Sumpf? Wie jeder von uns im Kopf unerfreuliche Geheimnisse versteckt, so bräuchten wir die Ketten des Gesetzes und der Wahrheit, um den Caliban, das Böse in uns selbst zurückzuhalten. Und weiter bezieht sich Durngat auf Buñuel („Ich finde es leicht, sadistisch zu denken“), Bergman („Wo auch immer man hingehet, die Kehrseite folgt einem stets“), Brecht (sein Glaube an den Wolf im Menschen helfe vielleicht seinen Glauben an Stalin zu erklären) und weiter geht es bei Durngat mit Sade und auch mit der „Götterdämmerung“.

Das alles könnte die Vermutung nahe legen, hier handele es sich um Bildungsgeklingel. Dagegen hilft nur eines: sich an die Lektüre zu machen und viel sowohl über den Film *Psycho* wie über das Kino schlechthin zu lernen.

Verblüffend bei einem englischen Buch: ein Index fehlt. Die Typografie, die sich einer ganz dünnen und schwer lesbaren Grotesk bedient, erleichtert nicht gerade die Lektüre.

Ulrich von Thüna (Bonn)